

VERITAS OMNIBUS PATET - DIE WAHRHEIT STEHT ALLEN OFFEN

Dieser Satz stammt von Seneca und so lautet auch der Titel dieser Ausstellung.

Was für eine trostspendende, zuversichtliche und beruhigende Aussage in Zeiten, wo mittlerweile grundsätzlich jedem Menschen auf unserem Planeten akustische und visuelle Information in unvorstellbarem und nie gekanntem Ausmaß zur Verfügung steht, und trotzdem muss der Wahrheitsgehalt all dieser Informationen mehr denn je in Frage gestellt werden. Wir alle sind gefordert, fast wollte ich sagen überfordert, uns zuallererst in diesem Ozean an sogenannten Fakten und Zahlen zurechtzufinden, dann ein Bild zu machen und danach auf die Suche zu gehen nach unserer ganz persönlichen Wahrheit.

Dass die eine Wahrheit nicht existiert und deshalb auch nie gefunden werden wird, ist uns wahrscheinlich allen klar. Wahrheitsfindung ist immer ein sehr persönlicher Prozess und die Suche danach, sofern sie überhaupt stattfindet, eine lebenslange.

Die Suchenden von Wahrheit und Weisheit sind ganz offenkundig heute nicht in der Mehrzahl, andernfalls wäre unsere Gesellschaft eine andere. Die Herren der platonischen Höhle lachen sich ins Fäustchen und ziehen weiter an den Fäden von ihren Machenschaften. Was wäre da also besser geeignet als das Internet? Die Trugbilder an der elektronischen Höhlenwand sind vervielfacht und die junge Generation saugt sie mit der Muttermilch auf. Die lästigen Kritiker dieses ‚Freiheitsinstruments‘ stellen ein Randproblem dar, das sich biologisch früher oder später ohnehin von selbst erledigt.

Welche Rolle spielt nun also die Kunst, wenn wir von der Wahrheit sprechen? Kunst ist nicht die Wahrheit. Kunst ist es, die uns die Wahrheit erkennen lässt - zumindest jene Wahrheit, die wir verstehen können. Der Künstler muss es verstehen, die anderen von einer Wahrhaftigkeit zu überzeugen. Würde er nur zeigen, dass er nach dem richtigen Weg geforscht und gesucht hat, würde er niemals auch nur irgendetwas erreichen. Das gilt für die Musik genauso wie für den Tanz, für das Theater, für die Malerei, die Literatur und die Architektur.

Die zentrale Frage in Bezug auf die Kunst lautet:

Ist die Kunst fähig, ein Medium der Wahrheit zu sein? Bei dieser Frage geht es nämlich um nichts weniger als um die Existenz und das Überleben der Kunst, denn wenn die Kunst NICHT Medium der Wahrheit ist, dann ist sie bloß eine Angelegenheit des Geschmacks. Aber wenn die Kunst wirklich nur eine Frage des Geschmacks wäre, wird der Kunstbetrachter wichtiger als der Kunstschaffende. In diesem Fall kann man über Kunst nur soziologisch oder in Begriffen des Kunstmarktes sprechen - aber sie hat dann keine

Unabhängigkeit und keine Macht mehr. Kunst wird dann identisch mit Design oder Kitsch.

Ich bin Musikerin, Sängerin, und beschäftige mich jetzt seit fast drei Jahrzehnten mit musikalischen Kunstwerken. Dabei hat recht viel Musik meinen Weg gekreuzt, von Johann Sebastian Bach bis zu sehr viel zeitgenössischer Musik. Wann spreche ich persönlich von einem ‚Kunstwerk‘? Denn selbst Schubert und Mozart haben nicht ausschließlich Meisterwerke komponiert.

Ich glaube, man kann von Kunst sprechen, wenn ein Künstler es versteht, jene Saiten in einem Menschen anzuschlagen, die zeitlos sind, jenen Saiten, die uns alle seit Jahrhunderten antreiben, beschäftigen und verbinden. Zum Beispiel hat die Musik von Mozart's ‚Don Giovanni‘ ihre absolute Gültigkeit bis heute, auch wenn sie während der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte durch noch so viele unterschiedliche Darstellungen und Interpretationen gegangen ist. Das Bild vom hemmungslosen Verführer hat heute nicht mehr viel gemeinsam mit der fast romantischen Idealisierung der 50er-Jahre oder mit der höflichen Zurückhaltung der 30er-Jahre. Die Zeiten haben sich stetig gewandelt, aber Mozart's Musik hat ohne Zweifel allen Generationen von Musikern und Sängern die Möglichkeit gegeben, diese extrem komplexe Geschichte von ‚Don Giovanni‘ dem Publikum der jeweiligen Zeit zu vermitteln. Und warum? Weil diese Musik wahr ist!

Ingeborg Bachmann hat gesagt: ‚Kunst ist dazu da, dass uns die Augen aufgehen.‘

Uns gehen die Augen auf und wir erhaschen einen Moment der Wahrheit. Wir gehen durchs Leben und suchen die Wahrheit. Und auf dieser lebenslangen Suche trifft uns hin und wieder, wie ein Sonnenstrahl, ein Schimmer der Wahrheit - in Form eines Gesprächs, eines Gedichts, eines Gewitters oder Sonnenaufgangs, einer Kathedrale, eines Walzers, eines einzigen Blicks in die Augen von einem vertrauten oder sogar fremden Menschen oder auch nur durch einen Blick aus dem Fenster. Die Wahrheit eröffnet sich unvermutet, wenn wir für sie offen sind. Erwartung und Wollen sind schlechte Wegbegleiter auf der Suche nach der Wahrheit, Fanatismus und Ideologie machen es schlicht unmöglich, sie zu erkennen. Die Wahrheit ist ein menschenverbindendes Etwas und jeder Mensch stellt im Grunde selbst ein Stück Wahrheit dar.

Wenn ich zum Beispiel ein zeitgenössisches Lied erarbeite und dieses gibt mir die Möglichkeit, mein Wesen, meine Seele, meine Gedanken auf das Publikum zu übertragen, bewerte ich es als Kunst. Ein Kunstwerk ist gewissermaßen ein Zwischenlager von Emotionen und Erkenntnissen und gibt diese dann an den Zuhörer oder den Betrachter weiter. Was die Kunst

kann, ist, uns die unendlich vielen Dimensionen der Wahrheit begreiflich zu machen. Es muss auch nicht jedes Kunstwerk notwendigerweise jeden Menschen gleichermaßen ansprechen. Gerade einer, der heute einer absoluten Mehrheit gefällt, nämlich Gustav Klimt, hat gemeint:

„Vielen gefallen ist schlecht.“

Und bereits Anfang des aufgeklärten Denkens schwankte Gotthold Ephraim Lessing beim Begriff der Wahrheit und er hat geschrieben, dass uns nur der Trieb nach Wahrheit zumutbar ist, nur das Fragen und nicht das Antworten, denn nur Gott kenne die reine Wahrheit.

Wenn ich jetzt also hier vor einem der Bilder stehe, fällt mir ein weiterer Satz von Seneca ein:

„Man muss sich Zeit nehmen, die Zeit offenbart erst die Wahrheit.“

Und so, wie mir ein einziges Lied von Schubert über die Jahre immer wieder neue Wahrheiten eröffnet, ist es auch mit Bildern. In Wahrheit spiegeln sie den Betrachter wider und können sich so über die Jahre für ein und denselben Betrachter immer wieder wandeln und ihn begleiten.

Oscar Wilde's Roman „Das Bildnis des Dorian Grey“, in dem das Gemälde die, sagen wir es einmal vorsichtig, unerfreulichen seelischen Veränderungen des Porträtierten widerspiegelt, ist natürlich gruselige Fiktion, aber andererseits dann doch gar nicht so weit hergeholt. Wären wir so mutig, von uns selbst ein solches Gemälde anfertigen zu lassen, um unser wahres Wesen dann täglich betrachten zu können... oder zu müssen? Kennen sie denn jemanden, der über sie so denkt, wie sie über sich denken?...

Aber jedes Gemälde, das in einer Stunde der Wahrheit erschaffen worden ist, gibt uns die Möglichkeit, uns über uns selber ein bisschen klarer zu werden und wir dürfen im Gegensatz zu Dorian Grey sogar in jedem Moment der Betrachtung selbst entscheiden, wie viel Wahrheit wir gerade ertragen können oder wollen.

Vor vielen Jahren habe ich die Bekanntschaft eines Malers gemacht. Wir haben uns großartig verstanden, haben uns viel zu sagen gehabt und haben auch sehr viel gelacht. Unsere Unterhaltung war trotz einer wunderbaren Tiefe leicht und hell. Daraufhin wollte er in den folgenden Tagen als Erinnerung an unser schönes Gespräch ein Bild für mich malen. Ich habe mich sehr geehrt gefühlt und mich riesig gefreut, aber als ich es dann bekommen habe, bin ich wahnsinnig erschrocken, denn statt des erwarteten duftigen Aquarells, habe ich ein Ölgemälde in dramatischen Farben und sehr viel schwarz in der Hand gehalten. Aber er hat recht gehabt, denn obwohl

unser gemeinsamer Abend unglaublich leicht und beglückend war, hat es dennoch in einer der dunkelsten Zeiten meines Lebens stattgefunden, was dieser Künstler zwar nicht wissen hat können, aber das war die Wahrheit und er hat sie erkannt. Dunkle Farben hatten bis zu diesem Tag in meinem Leben keinen Platz, wie ich dachte. Aber seit mittlerweile sechzehn Jahren hängt dieses Bild in meiner Wohnung und es erinnert mich daran, wachsam auf mich selbst zu sein.

Bilder begleiten uns, erinnern uns, ermahnen uns und wenn wir mutig sind, lassen wir uns von ihnen verunsichern, um uns dann von ihnen, wie zur Belohnung, auch wieder beruhigen zu lassen.

Und zum Schluss möchte ich noch einmal Seneca zitieren:

„Zwei Dinge verleihen der Seele am meisten Kraft: Vertrauen auf die Wahrheit und Vertrauen auf sich selbst.“